

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Badisches Landestheater Amtlicher Theaterzettel, Nr. 307



# BADISCHES LANDESTHEATER AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 307

SCHRIFTFLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS  
OTTO KIENSCHERF

KARLSRUHE  
29. JUNI 1929

## Operette

Ist die Operette eine Kunstgattung? Hat sie überhaupt etwas mit echter Bühnenkunst zu tun? Verschiedene betrachten diese Frage als plumpe Herausforderung, die gar keiner Antwort würdig ist, oder wenn schon, mit energischer Bestimmtheit verneint wird. Doch so einfach ist die Sache nicht; denn wir können mit demselben Recht weiterfragen: wie steht es mit der Oper? Ist vielleicht diese eine unanfechtbare Kunstgattung? Besteht Übereinstimmung unter den Musik-Ästheten und Gelehrten, ja unter dem einfachen unverbildeten Geschmack, daß die Oper gleich der Symphonie oder gleich dem Drama als drittes Element der großen Formen auf dem Gebiet der redenden Kunst zu betrachten ist? Es mag gleich zugestanden werden, daß es ehrliche Beurteiler gibt, die in der Oper eine rein opportunistische Verbindung zweier, ganz verschiedenen Gesetzen dienender Kunstelemente sehen, die jedenfalls weit hinter den Werken der symphonischen Kunst oder dem gesprochenen Drama stehe, selbst wenn man die höchsten Spitzen (Mozart, Beethoven und Wagner) in weitgehendster Erwägung zieht.

Die entschiedenen Mängel, die der Kunstgattung Oper anhaften, vor allem das sehr häufig vorhandene Mißverhältnis zwischen Wort und Musik, das unwahre Pathos und die überhobene Thematik hat von Anfang an zur Satire gereizt. Intermezzo und Opera Buffa sind in ihrem letzten Wesen die Urahnen der Operette, ziehen die ungeheuer wichtigen und ernst gemeinten Intrigen und Liebesdeklamationen der „seria“ ins Komische, sind so Travestien auf die Oper. Man betrachtet die Singspiele Johann Adam Hiller's, die englischen Bettleroper als Vorläufer der Operette, die über Grétry, Isouard, Monsigny, Hervé, Lecocq zu Offenbach, dem eigentlichen Vater der Form und des Rhythmus der Operette führen. Ursprünglich ist der komische Einakter eine „Operette“, eine kleine Oper, nicht bloß im zeitlichen Ausmaß, in der Besetzung, sondern vor allem in der Beschränkung auf kleine Sujets der Komik. Gluck, Haydn, Weber liebten derartige „Kleinigkeiten“, Einakter-„Operetten“ und wenn heute sehr spezifische, unvermeidliche Elemente zu der Operette des 18. Jahrhunderts hinzugekommen sind, so ist deren Bedeutung doch nicht so, daß die ganze Entwicklung, wie sie eben skizziert wurde, durch sie verleugnet worden wäre. Zu dem Begriff der Operette gehört heute ein komischer Stoff mit stark lyrischem Einschlag

(ein lyrisches Paar und ein Buffo-Soubrette-Paar) das satirische oder karrikierende Element der oder des „Komischen Alten“, was nichts anderes als die Nachfahren der Buffo-Figuren Brighella, Scaramuccio usw. sind, das die Arie verspottende Couplet (Schlager) mit seiner Reminiszenz an die Vaudevilles und vor allem der Tanz, aber nicht in Form des entlehnten Balletts, sondern als kadenzierendes, manchmal dramatisches und vor allem die Stimme begleitendes Element.

Von Offenbach führen drei Hauptäste in die Gegenwart: eine französische, Wiener und norddeutsche Eigenheiten, zu denen man die englische Gesellschaftssatire in Sullivans Operetten rechnen darf. Es ist nicht zu leugnen, daß die Operette in den letzten dreißig Jahren stark verflacht ist, aber sie hat sich immer wieder gefangen und es gibt eine große Anzahl von älteren und auch modernen Operetten, die mit der allgemeinen Kunst der Bühne kaum weniger Berührungslinien haben, als etwa die Opera Buffa. Das große Unglück der Operette ist nun die ganz unverständliche Haltung der deutschen dramatischen Musiker, deren ganzes Verhältnis zur Operette mit einer gründlichen Verachtung erschöpft ist, statt daß sie sich, ähnlich wie die oben genannten großen Meister, dieser für die Gesundheit des musikalischen Volksempfindens so wichtigen Gattung annehmen, der Operette ihre ursprüngliche Unbefangenheit und unbeanstandbare Form zurückgewinnen. Das Volk läßt nicht vom komischen Element, der Berg geht nicht zum Propheten, also muß der Prophet zum Berg kommen.

Das Volk darf sich nicht selbst überlassen bleiben, sondern muß klar und offen über die Beziehungen aufgeklärt werden, die der moderne Mensch mit künstlerischem Verantwortungsgefühl zur Operette haben darf und muß. Es ist bequem, aber falsch, die Besuchermassen zur Selbsthilfe abzudrängen; ihnen muß vielmehr ein Fingerzeig die Richtung weisen, die Werke und das Haus nennen, das ein Abschluß der strittigen Fragen ermöglicht. Wenn sich die Kulturschicht unseres Volkes von der Operette nicht abschließt, den besten Werken dieser Gattung Interesse und Besuch entgegenbringt, so wird sie auf die Hebung von Text und Musik einer Art wirken, deren Ausrottung weder nötig noch möglich ist.

Professor Dr. J. L. Fischer

## Wanderkomödianten in Würzburg 1753

Ein Gutteil Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts half die resolute Komödiantin Caroline Schulze-Kummerfeld (1745 bis 1815) in ihrem siebenzigjährigen Leben schreiben. Sie war das Kind eines echten Wanderkomödiantenprinzipals; zu der Zeit

gab es für deutsche Schauspielkunst fast nur die Wanderbühne. Mit 3 Jahren trat Caroline zum ersten Male auf. Sie wurde bald eine gefeierte Größe — der junge Goethe sah und besang in Leipzig ihre Miß Sarah Sampson, — bis sie eines Tages un-



modern wurde. Nämlich als Fr. L. Schröder den Schauspielstil des Sturm und Dranges heraufführt, den Expressionismus der „Urnatur“ der Klinger, Leisewitz, Maler Müller, Lenz, des jungen Goethe, da wo nicht mehr deklamiert wurde, wie die Schulze es in der französischen rednerischen Schule der Alexandriner-Tragödie gelernt hatte, sondern wo Aktion Wort und Deklamation zerschlug, wo nur „gebrüllt, geheult oder noch gewispert“ wurde. 1785 verläßt die Schulze die Bühne, vergessen und überholt, um sich kümmerlich in Weimar als Sticklehrerin durchzuschlagen.

Sie erzählt in ihren köstlichen Memoiren, wie sie in Würzburg zu dem vielgewandten Prinzipal Brunian kamen, der seine „extra galanten“ sinnreich ausgearbeiteten Ballette zeigte. In Nürnberg hatte er angekündigt: „Eine auf dergleichen Art hier noch nie aufgeführte, mit vielen Verwandlungen des Theatri neu ausgesonnene und Maschinen, Tänzten und einer schönen Music versehene Opera pantomima in 3 Aufzügen, genannt: La Magie d' Arlequin, Arlequins Zauberey. Vorgestellt Von der Chur-Bayerisch-privilegierten Schultzischen Gesellschaft Unter der Prunianischen Pantomimen-Direction.“

Nach einer glücklichen Reise kamen wir in Würzburg an. Mein Vater geht nach einer Barbierstube, um sich den Bart abscheren zu lassen und findet dort einen Komödientzettel von der Brunianischen Gesellschaft. Herr Brunian hatte in Nürnberg viele Scolairen im Tanzen, hatte sich also nach und nach eine kleine Garderobe angeschafft und spielte bloß Pantomimen. Verdiente auch gut Geld. Dieser Mann hatte überhaupt vom guten Schöpfer ein Wesen erhalten, das ihm jedermanns Liebe erwarb und erwerben mußte. Ja, wenn er nicht zu gut gewesen, zu viele Leute bei seinem Theater gehabt und zuviel Kosten darauf verwendet hätte, der Mann hätte müssen reich werden. Was war natürlicher, als daß, da mein Vater mit der Nachricht zu uns in das Wirtshaus kam, er mit mir und meinem Bruder nach dem Ballhaus gingen, wo Brunian logiert war. Sein Erstaunen war ebenso groß, wie seine Freude, uns zu sehen.

Wir brachten den Mittag sehr vergnügt zu und gingen, als es Zeit war, in das Theater, um die Pantomime mit anzusehen.

Meine Eltern blieben bei Herrn von Brunian und wir bekamen auch anfänglich richtige Gage. Herr von Brunian würde sich sowohl damals, wie lange Jahre darauf immer gut gestanden haben, wenn er nicht so viele unnütze Leute bei der Gesellschaft gehabt hätte. Eines brauchbaren Menschen wegen erhielt er oft ganze Familien. Unser Glück war, daß bei unserm Engagement bei ihm ausgemacht wurde, daß ich eine Abschiedsrede halten und zum Schluß der Schauspiele solche an jedem Ort austheilen sollte. Für das, was ich dann erhielt konnte mein Vater immer sicher rechnen, daß er dann damit seinen Wirt und andere Schulden bezahlen konnte. Etwas vor dem Advent reisten wir nach Eichstädt; doch ehe ich mich ganz von Würzburg wende, muß ich das Haus des Hofmarschalls Baron von Greiffenklau erwähnen, wo ich viele Gnaden empfangen. Vier lebenswürdige Fräulein und zwei junge Barone waren damals in dem Greiffenklauischen Haus und noch unvermählt. Der Fürst und Bischof von Würzburg war ein Bruder des Hofmarschalls.

In den Fasten reisten wir wieder zurück nach Würzburg. Herr von Brunian hatte zwar die Erlaubnis erhalten, wieder her zu kommen, doch mit dem Beding, keinen Sonntag oder Feiertag zu spielen. Brunian sah bald, daß das die besten Tage waren und er unmöglich bestehen konnte, wenn er nicht die Festtage spielen

dürfte. Gab also acht Memoriale ein, — und auf jedes abschlägige Antwort! Endlich mußte ich das neunte überreichen. Ich wurde aufs Schloß geführt, und als der Fürst kam, bückte ich mich und legte ihm das Memorial in den Hut. Der Fürst lächelte und sagte zu mir: „Was enthält die Bittschrift?“ — „Um die Gnade, daß wir Sonn- und Feiertags auch spielen dürfen.“ Dem Fürsten gefiel meine unerschrockene freie Antwort, wollte weiterreden, aber zwei Jesuitenpatres, die ihn in ihrer Mitte hatten, zogen ihn augenscheinlich von mir weg. Den Mittag speiste ich im Roten Bau bei dem Hofmarschall. Ich erzählte sogleich, wie ich hinkam, daß ich dem Fürsten ein Memorial gegeben und was dabei vorgefallen. Des Nachmittags fuhren die jungen Nichten mit ihrem fürstlichen Onkel und ihren Eltern spazieren, und was ich vielleicht nicht über den Fürsten vermocht hätte, vermochten seine lieben Nichten. Kurz, den Tag darauf kam ein gnädiges Ja auf mein Memorial. Wer war fröhlicher wie ich und wohl wir alle. Brunian spielte bis nach Pfingsten weg; doch die Einnahmen blieben aus und Brunian mußte sich nach einem anderen Ort umsehen.

## Anekdoten

Ein junger Dramatiker hatte Max Reinhardt ein Stück eingereicht und es war sogar angenommen worden.

Jedoch der angesetzte Termin verstrich, ohne daß sich etwas gerührt hätte.

Bekommen begibt sich der Autor zu dem König der Theaterdirektoren und fragt, wann sein Stück erscheinen werde. Reinhardt antwortet freundlich: „Bestimmt in vier Wochen“. Aber auch dieser Termin verstrich ohne Aufführung.

Wieder eilt der Dichter zum Theatermann und wieder spielt sich das Gleiche ab — mit demselben negativen Ergebnis.

In großer Erregung begibt sich der Poet zum dritten Male in die Höhle des Löwen. Wieder bekommt er die wohlbekannteste Vertröstung auf vier Wochen zu hören. Da faßt er sich ein Herz, streckt seine Rechte Reinhardt entgegen und sagt: „Geben Sie mir Ihr Ehrenwort, Herr Professor, daß es diesmal wahr ist!“

Max Reinhardt wendet sich mit Napoleonischer Gebärde zu seinem neben ihm stehenden Regisseur und Adlatus mit den Worten: „Kahane, geben Sie Ihr Ehrenwort!“ —

Ein Wiener Zensor, der die Theaterstücke für das Burgtheater zu betreuen hatte, wie Houben in seinem Buche „Hier Zensor, wer dort“, erzählt, eine sehr ehrenwerte Abneigung gegen alle Zweideutigkeiten; wo ihm etwas derartiges begegnete, griff er rücksichtslos — und rührend ungeschickt ein, und meistens verschlimmerte er dadurch das Uebel bedeutend. So fand er einst in einem Textbuch den Satz: „Sie besitzt einen üppigen, weißen Busen“. Das konnte er unmöglich stehen lassen, er setzte dafür ein: „Sie ist vorne sehr schön gebaut“. Selbst Bühnenanweisungen, die doch dem Publikum überhaupt nicht zu Ohren kommen, glaubte er ändern zu müssen, wenn die Sittlichkeit gefährdet erschien. Wenn z. B. im Textbuch stand: „Er küßt sie“, so litt er das nicht — was konnte das für schwüle Sachen geben! — sondern setzte stets ein gesittetes „er gibt ihr einen Kuß“ dafür ein.

Gebrüder  
**Gimmelfabre**  
H.-G.  
Möbelfabrik Karlsruhe  
Kriegsstr. 25  
Möbel - Dekorationen

**Klischees**  
aller Art  
Graphische Kunstanstalt  
**Adolf Schützle**  
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

**Emil Josef Heck**  
MALERMEISTER  
Zirkel 14 · Telefon 4995  
\*  
Uebernahme sämtl. Maler- und  
Tapezier-Arbeiten

Dampf-Waschanstalt  
**C. BARDUSCH**  
Karlsruhe-Ettlingen  
Kaiserstr. 60, Tel. 2901 Telefon 61  
\*  
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und  
Haushaltungswäsche  
Wäsche nach Gewicht



**KLISCHEES**  
**WILHELM RIEGGER**  
 KARLSRUHE, HERRENSTRASSE 48  
 FERNRUF 2311.

**Bad. Hochschule für Musik**  
 Ausbildung  
 in allen Zweigen der Tonkunst  
 Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe,  
 sämtliche Streich- und Blasinstrumente.  
 Bad. Orgelschule  
 Solofangsklassen · Kapellmeisterhule  
 Musiklehrer-Seminar  
 Anmeldungen an die Verwaltung  
 Sofienstraße 43 Telefon 2432

**AEG**  
**Batterie-lose Rundfunk-  
 Empfangs-Geräte**  
 Erhältlich in allen Radiohandlungen  
 und einschlägigen Geschäften

**Städt.  
 Sparkasse  
 Karlsruhe**  
 Sparverkehr Giroverkehr

**BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE**

**Ämtlicher Theaterzettel**

Samstag, den 29. Juni 1929

\* E 30

**Die Fledermaus**

Operette in drei Akten von C. Haffner und G. Genée

Musik von Johann Strauß

Musikalische Leitung: Josef Krips

Regie: Dr. Hans Waag

Gabriel von Eisenstein, Rentier  
 Rosalinde, seine Frau  
 Frank, Gefängnisdirektor  
 Prinz Orlofsky  
 Alfred, sein Gesangslehrer  
 Doktor Falke, Notar  
 Doktor Blind, Advokat  
 Adele, Stubenmädchen Rosalindens  
 Aly Bey, ein vornehmer Aegypter  
 Ramusin, japanischer Gesandter  
 Murray, ein reicher Amerikaner

Wilhelm Nentwig  
 Mary von Ernst  
 Alfons Kloeble  
 Magda Strack  
 Karl Laufkötter  
 Karlheinz Löser  
 Josef Grötzinger  
 Else Blank  
 Hermann Lindemann  
 Wilhelm Nagel  
 Leopold Plachzinski

Carikoni, ein Marquis  
 Frosch, Gefängnisaufseher  
 Iwan, Kammerdiener des Prinzen Orlofsky  
 Ida  
 Melanie  
 Faustine  
 Mimmi  
 Felicitas  
 Sabine  
 Natalie  
 Sidi

Franz Meyer  
 Paul Gemmecke  
 Fritz Kilian  
 Emmy Seiberlich  
 Santa Hermsdorff  
 Martha Leitz  
 Lotte Fischbach  
 Käthe Burgeff  
 Ellen Winter  
 Lilli Jank  
 Anna Tubach

Der Tanz (Radetzki-Marsch) ist einstudiert von Harald Josef Fürstenau

Vor dem dritten Akt: Geschichten aus dem Wiener Wald

Bühnenbilder: Torsten Hecht

Kostüme: Margarete Schellenberg

Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19 Uhr

Anfang 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Ende nach 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr

Pause nach jedem Akt

Preise C (1.00—7.00 Mk.)

**WOCHENSPIELPLAN**

Sonntag, 30. VI. \* A 30. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer  
 Montag, 1. VII. Volksbühne 7. Iphigenie auf Tauris. Von Goethe  
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Ver-  
 kauf freigehalten  
 Dienstag, 2. VII. Außer Miete. 1001 Nacht. Operette von  
 Johann Strauß

Mittwoch, 3. VII. 12. Vorstellung der Schülermiete: Oedipus.  
 Von Sophokles. Bearbeitet von Lipmann  
 Plätze im 2., 3. und 4. Rang sind für den all-  
 gemeinen Verkauf freigehalten  
 Donnerstag, 4. VII. Volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen:  
 Der Troubadour. Oper von Verdi

Der „ämtliche Theaterzettel“ mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

**Moninger Bier**

eine Erfrischung  
 nach der Vorstellung





**Qualitäts-  
MÖBEL**  
♦  
**Holz-Gutmann**  
Karlsru. 30

**Karl Timeus**  
Färberei und  
chemische Waschanstalt  
Begr. 1870  
+  
Erfolgreiche Arbeit. Mäßige Preise  
+  
Marienstr. 19/21, Telefon 2838  
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

**Singer-Nähmaschinen**  
Erleichterte Zahlungsbedingungen  
Ersatzteile  
Nadeln, Öl, Garn,  
Reparaturen  
Singer Nähmaschinen  
Aktiengesellschaft  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 205  
Werderplatz 42

## „Kleeblatt-Butter“ ist die Beste!

### Die Fledermaus

#### Inhaltsangabe

Herr von Eisenstein hat einen Beamten beleidigt und soll deshalb an demselben Tage, an dem er von seinem Freund, dem Notar Falke, zu einem Maskenball beim Prinzen Orlofsky eingeladen ist, seine Gefängnisstrafe antreten. Er läßt sich auch überreden, die Angelegenheit bis auf den andern Tag zu verschieben, um den Ball noch mitzunehmen. Hier will sich Falke an ihm dafür rächen, daß Eisenstein ihn in betrunkenen Zustand als Fledermaus kostümiert an hellem Tage heimgehen ließ und ihn damit dem Gespött der Straße preisgab. Eisenstein hat zwar seiner Gemahlin vorgeredet, daß er ins Gefängnis gehe, doch der wahre Verhalt kommt sofort heraus, als eine halbe Stunde später die Polizei erscheint, in dem Gesanglehrer Alfred, einem mehr oder minder heimlichen Liebhaber Rosalindes, den vermeintlichen Ehegatten sieht und ihn verhaften will. Alfred muß nun für Eisenstein den Arrest antreten, da er Rosalinde unmöglich kompromittieren kann.

Falke hat mit Genehmigung Orlofskys den Gefängnisdirektor Frank, Eisensteins Stubenmädchen Adele und seine Gattin Rosalinde eingeladen. Seine Rache gelingt. Denn Rosalinde, die ihrem Gatten als ungarische Gräfin vorgestellt wird, ertappt ihn bei Seitensprüngen, indem er nämlich der angeblichen Gräfin den Hof macht. Sie erhascht hierbei als corpus delicti seine Taschenuhr. Inzwischen hat Frank sich eifrigst für Adele interessiert, der er als Chevalier Chagrin vorgestellt wurde. Der Konflikt erhöht sich, als am nächsten Morgen die ganze Gesellschaft im Gefängnis wiedersieht. Eisenstein, um seine Strafe anzutreten, Adele, um von Frank eine Unterstützung zur Gesangsausbildung zu erreichen, dieser von Amts wegen, und Rosalinde, die Scheidung anzuregen. Nun kommt endlich Falke und erklärt, daß er der Urheber allen Übels sei, er habe sich an Eisenstein rächen wollen. Es löst sich alles freundlichst auf. Selbst Eisenstein tritt mit gutem Humor seinen Ständigen Arrest an.

**Leipheimer & Mende**  
|  
STOFFE

**Tapeten**  
**Rieger & Matthes Nachf.**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

**PÄDAGOGIUM**  
KARLSRUHE  
Private Oberrealschule  
(mit Internat)  
Bismarckstr. 69 u. Baischstr. 8  
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in  
entapr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur  
B. Wiehl Witwe., Eigent.  
W. Griebel, Direktor

**Damenhüte**  
*Geschwister  
Gutmann*

**FERD. THIERGARTEN**  
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI - KARLSRUHE IN BADEN  
Anterfigung aller Geschäfts- u. Reklame-Drucksachen nach eigenen u. gelieferten Entwürfen

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.